

3.2 Singen als Dialog zwischen menschlicher Kommunikation und musikalischer Bildung

Ausgangspunkte und Begründungen für das Musikprojekt „Belcantare Brandenburg“

BIRGIT JANK

Vorbemerkungen

Verschiedene grundsätzliche Facetten der Singearbeit im Musikunterricht sollen in diesem Beitrag beleuchtet werden. Zunächst gehe ich auf das Phänomen des Singens ein, um dann schlaglichtartig offene Fragen der schulischen Umsetzung und Möglichkeiten der Optimierung der Musiklehrerausbildung für die Grundschule zu beschreiben. Schließlich unterbreite ich Vorschläge zu einer vielseitigen Liedgestaltung in der Grundschule, die zu großen Teilen auch in das Pilotprojekt „Belcantare Brandenburg“ eingeflossen sind. Um den konzeptionellen Ansatz von „Belcantare Brandenburg“ verstehen zu können, werden zum Schluss einige Spezifika der ostdeutschen Singesozialisation beleuchtet und daraus inhaltliche Ableitungen für die Projektplanungen dargelegt.

Eines ist bei aller Unterschiedlichkeit von Singeprojekten für die Grundschule sicher: Singesituationen und die Arbeit mit dem Lied sind nie von allein da, sind nicht statisch und normativ verfasst, sondern sie müssen im Unterricht immer wieder in fantasievoller Weise, in Anknüpfung an die Singe- und Liederfahrungen der Schülerinnen und Schüler, aber auch an die der Unterrichtenden mit unterschiedlichsten methodischen Varianten ständig neu hergestellt, aufgebaut und modifiziert werden. Projekte im musikalischen Bereich müssen sich stärker als in der Vergangenheit auf inhaltliche Qualitätsstandards beziehen, die klare konzeptionelle Begründungen ebenso berücksichtigen wie eine solide wissenschaftliche Begleitung und damit auch kritische Reflexion und Möglichkeit von Veränderungen (Jank 2012).

Was ist das Besondere am Singen?

Wenn man sich mit der neueren Diskussion um das Singen auseinandersetzt oder die zahlreich vorhandenen Publikationen zur Geschichte des Liedgesangs („Stimme(n)“ 2008; Klusen 1989) genauer analysiert, so sind es immer wieder zwei grundsätzlich verschiedene Funktionsbeschreibungen und Verstehensweisen des Singens, die dargelegt und gehandhabt werden: Da ist zuerst das Singen als eine der ursprünglichsten und natürlichsten Ausdrucksformen des Menschen zu nennen. Singen als Möglichkeit des Sich-Selbst-Findens und Sich-Kennenlernens, des gemeinsamen Musizierens mit anderen (eingeschlossen die Vielfalt sich hierbei vollziehender gruppenspezifischer Prozesse), letztlich also das *SINGEN* als ein grundsätzliches menschliches Ausdrucks- und Kommunikationsmittel. Andere Überlegungen gehen von dem Singen als Teil der Gesamtmusiklehre und einem Bildungsanspruch aus. Hierbei geht es um *GESANG*, also primär um die Entwicklung gesanglicher und gestaltender Fähigkeiten und Fertigkeiten und um vielseitige ästhetische Auseinandersetzungen aus einem fachspezifischen bildungsorientierten Blickwinkel heraus.

Diese verschiedenen Sichtweisen des *SINGENS* und des *GESANGS* sorgen von jeher für Brisanz und Missverständnisse in den Diskussionen um das Singen, erzeugen jedoch zugleich jene produktiven und anregenden Spannungsfelder, die ein Nachdenken über Chancen und Grenzen des Singens so sinnvoll und anregend erscheinen lassen. Diese beiden Selbstverständnisse sind mit ihren vielseitigen Nuancen z. B. in neueren Kinder- und Jugendmusikkulturen (Rockgesänge, Karaoke-Verfahren, Singen in meditativen Zusammenhängen) auf der einen Seite und im zielgerichteten, vorrangig reproduzierenden Musiklernen, wie z. B. dem Nachsingen von Liedern an vielen Schulen, auf der anderen Seite zu beobachten. Im erstgenannten Zusammenhang geht es um Identitätsfindung, um ein ästhetisches Erkunden, aber auch um kommerzielle Beeinflussung, während beim zweiten Aspekt vorwiegend das Lernen und Erlernen musikalischer Zusammenhänge am Beispiel des Liedes sowie die Realisierung durch den Lehrer vorgegebener Interpretationsweisen im Vordergrund stehen. Das Singen in der Schule sollte sich meines Erachtens also grundsätzlich bemühen, zwischen diesen beiden Polen eine

sinnvolle Balance und methodische Perspektive herzustellen. Symbiosen beider Aspekte sind demnach zu entwickeln, in denen die beiden Blickrichtungen stärker ineinander aufgehen, sich ergänzen und neue Impulse geben und so letztlich zu einer neuen, veränderten Singearbeit in der Schule führen.

Auch in der Singearbeit mit Grundschulkindern sind diese beiden Momente präsent. Es geht nicht nur um den Spaß beim Singen, der Kommunikationen sowie Begeisterung und neugieriges Entdecken fördern kann, sondern im Rahmen von musikalischer Bildung vielmehr um die zielgerichtete Entwicklung einer Kindersingstimme. Die Grundidee von „Belcantare Brandenburg“, dass es jedem Kind möglich ist, frei und unbeschwert zu singen, soll diese beiden Perspektiven unterstützen und sinnvoll miteinander verbinden. Solch ein veränderter pädagogischer Umgang mit Liedern sollte sich durch ein alltägliches Singen in der Schule stabilisieren und wieder zu einem auch emotional wichtigen Ritual werden, das gleichsam eingebunden ist in eine konkrete Singelernsituation und in einen pädagogisch orientierten Funktionszusammenhang.

Wo liegen Probleme und Herausforderungen in der Lied- und Singearbeit?

Da Singen immer sehr nah am Menschen ist, gibt es verständlicherweise sehr subjektive Sichten auf das Singen. Jeder Mensch hat seine eigenen Erfahrungen gemacht, positive wie negative, sehr viele oder gar keine. Es gibt aber auch einige objektive Entwicklungen in unserer westlichen Gesellschaft, die das aktive Singen in den letzten Jahrzehnten zurückgedrängt haben. Einige hiervon seien zum Überblick genannt:

Singen entsteht nur in anregenden und motivierenden Singesituationen. Gibt es diese nicht mehr oder immer weniger, wie zum Beispiel das Singen in den Familien, bei Festen und Feiern mit religiösen Anlässen, aktiv gestalteten Kindergeburtstagen oder Singewochenenden und Feriencamps, wird das natürliche und spontane Singen immer mehr zurückgedrängt werden.

Die heutige Mediengesellschaft lädt weniger zum Singen, eher zum Rezipieren, Runterladen und Abspeichern ein. Sich selbst mit seiner Stimme zu erleben, ist eher unüblich geworden. Dies kann man bereits

bei kleineren Kindern beobachten. Immer weniger Eltern haben durch berufliche Belastungen die Zeit, mit ihren Kindern kontinuierlich zu singen, sich mit ihnen gemeinsam ein Liedrepertoire aufzubauen. Dies ist aber die wichtigste Voraussetzung für gemeinsames Singen. Zu schnell kommt dann der Griff nach den so bequemen Liedkonserven.

Der Musikunterricht in Deutschland führt an vielen Schulen eher ein Schattendasein. Gerade in den Grundschulen wird der Fachunterricht Musik von fachfremd unterrichtenden Lehrern abgehalten, die aktives Musizieren selbst nicht gelernt haben und somit auch nicht weitergeben können oder wollen. Greifen können hier nur Fortbildungsprojekte mit Impulswirkung, die diesen Lehrerinnen und Lehrern wieder Mut machen und darüber hinaus methodisches Handwerkszeug zum Singen geben.

Hier knüpft „Belcantare Brandenburg“ an und möchte die fortzubildenden Lehrerinnen und Lehrer sehr individuell erreichen, ohne allen feste Sing-Konzepte verbindlich überzustülpen. Musikschullehrer und Grundschullehrer haben eine gänzlich andere Qualifikation als Fachmusiklehrer an allgemeinbildenden Schulen, jüngere Musiklehrer oft andere Erfahrungsfelder als Kolleginnen und Kollegen, die Jahrzehnte im Beruf arbeiten, Chorleiter andere Zielsetzungen als Musiklehrer im Regelunterricht. Viel zu oft werden diese berufsqualifizierenden Unterschiede in Fortbildungen verwischt und sogenannte geschlossene Konzepte vermittelt. Das Potsdamer Modell von „Belcantare Brandenburg“ setzt jedoch eher eben auf diese individuelle Betreuung und Beratung der Fortzubildenden. Deshalb spielt hier auch das sorgfältig geführte Coaching eine so exponierte Rolle.

In der Ausbildung von Musiklehrern ist heute nicht an jedem Ausbildungsstandort gesichert, dass die professionelle Vermittlung von Lieddidaktik und praktischer Singeleitung wirklich stattfindet. An der Universität Potsdam wird zum Wintersemester 2013/2014 wieder ein bodenständiges Musiklehrerstudium für die Primarstufe eingerichtet. Die Belegung des Gesangsunterrichts ist Pflicht für alle Studierenden ebenso wie die Ausbildung in der Chor- und Ensembleleitung. In verschiedenen Schulpraktika begleiten die Studierenden Schulchöre oder andere Schulsembles und belegen Seminare zur Lieddidaktik oder zum Klassenmusizieren. Eine neue Idee ist auch für die künftigen Primarstufenlehrer

im Fach Musik, dass sie an Projekten zu unterschiedlichen freien Themenfeldern teilnehmen können.

Wie kann eine gute Liedarbeit gestaltet werden?

Der Schulalltag ist mehr denn je durch Distanz und Unnahbarkeit gekennzeichnet. Gleichzeitig bemerken Musiklehrerinnen und -lehrer bei ihren Schülern ein enorm angestiegenes Bedürfnis nach emotionaler Zuwendung als Folge u. a. veränderter Familienstrukturen. Gemeinsames Singen kann hierbei als emotionsgeladenes Stimulans helfen, sowohl einen Gemeinschaftssinn unter den Kindern (z. B. gegenüber ausländischen Mitschülern) zu fördern, als auch ein eigenes Selbstwertgefühl entwickeln zu helfen.

Wie sich aus den bisherigen Überlegungen schlussfolgern lässt, geht es darum, in einer veränderten Gesamtsituation unter Berücksichtigung historischer, sozialer, funktionaler und politischer Aspekte eine neue Auseinandersetzung mit dem Lied und dem Singen zu initiieren und damit neue methodische und konzeptionelle Perspektiven zu eröffnen.

Singen ist eine elementare Tätigkeit und nur durch eine elementare eigene Erfahrung kann man auf andere ästhetische Bereiche zugehen. Nimmt man diese Gedanken für die alltägliche musikpädagogische Arbeit ernst, so muss zunächst erkundet werden, welche Erfahrungen die Kinder und Jugendlichen bisher mit dem Singen gemacht haben, wo sie mit ihren Singeerfahrungen stehen, wann und wie sich Veränderungen vollziehen. Dies versuche ich zum Beispiel durch aktuelle Liederkundungen: Kinder schreiben spontan den Titel ihres derzeitigen Lieblingsliedes auf und schildern nach kurzer Bedenkzeit die Situation, in der sie dieses Lied zum ersten Mal gehört haben. Dies wird im Unterricht ausgewertet.

Eine nach bestimmten Gesichtspunkten zusammengestellte Liedfolge (kontrastierende Momente können sein: verschiedene Genres, unterschiedliche Gebrauchsfunktion, vielseitige musikalische Gestaltung) wird von der Lehrerin dargeboten. Die Kinder äußern sich zunächst spontan zu den Liedern und beschreiben dann Situationen, in denen sie das eine oder andere Lied gehört haben. Auch Singespiele können genutzt werden, um das Repertoire von Grundschulkindern kennen zu lernen, um danach den Unterricht auszurichten.

Welche Lieder soll ich mit Schülern singen? Bei jeglicher Liedauswahl sollte die alters- und sozialisationsbedingte Interessenlage der Schüler berücksichtigt werden. Neben den klassischen Kinderliedern des 19. Jahrhunderts und den Schulliedern können weiterhin Klatsch- und Singetänze, Songs aus dem Bereich populärer Musik oder die vielgeliebten Songs der jüngeren Liedermacher-Generation verwendet werden.

In Diskussionen über das Thema Singen in der Schule fällt immer wieder auf, dass es fast ausschließlich um das fertige Lied geht, das da gesungen, also reproduziert werden soll. Dabei haben Schulerprobungen immer wieder gezeigt, dass gerade Grundschul Kinder eine breite Fantasie in Melodierfindungen haben. Sie sind oft noch freier in ihrer musikalischen Fantasie als Kinder und Jugendliche höherer Klassenstufen. Der souveräne Umgang mit neuer Aufnahme-technologie durch die Schüler lässt heutzutage auch das Festhalten selbsterfundener Melodien nicht mehr zu einem Problem werden. Helfen sollte man nach meinen Erfahrungen bei der Textarbeit. Für Grundschul Kinder eignen sich hier Methoden des kreativen Schreibens.

Liedgestaltungen machen Lieder erst lebendig. Der Umgang mit Liedern kann äußerst operativ sein: Man kann sie verändern, fortführen, szenisch oder tänzerisch umsetzen, instrumental oder vokal begleiten und sie schließlich gemeinsam oder für sich singen. All diese Momente sollten in der Singearbeit an Schulen ausprobiert werden. Singen ist als Bestandteil eines interdisziplinären ästhetischen Arbeitens besonders wirksam. Stichworte sind hierbei: Lieder in Bildern, Liedertheater, Märchen und Lieder, szenische Inszenierungen, meditative Lied- und Stimmbearbeitungen u. a. (Jank 1998) Die Arbeit an der Gestaltung eines Liedes sollte jedoch für die Kinder möglichst viele eigene Handlungsspielräume lassen.

So habe ich eine Methode entwickelt, die ich *Arbeit mit vokalen Interpretationsmodellen* nenne. Schülerinnen und Schüler können auf diese Weise eigene Liedgestaltungen entwerfen. So kann man in einer Stunde mehrere Gestaltungsvarianten eines Liedes singen und hören, wobei die Lehrerin eher eine beratende Funktion hat. Auch im Bereich der Stimmbildung können Schüler graphische Symbole entwickeln, die dann spielerisch in die Singeübungsarbeit einbezogen werden können. (Jank/Reyer 1994)

Durch die politischen Veränderungen in Europa und medial weltweit ist eine Öffnung für neue Kulturen möglich geworden, die sich in den letzten Jahren in Bemühungen um eine transkulturelle Musikpädagogik niedergeschlagen hat. Neue Klänge finden so Eingang in unsere mitteleuropäischen Singweisen und erweitern die Möglichkeiten analytischer und musizierpraktischer Singearbeit. Interkulturelle Liederbücher geben hier sehr gute Grundlagen für die Arbeit in der Schule.

Gibt es heute noch unterschiedliche Lied- und Singekulturen im Osten und im Westen Deutschlands?

Eine gute Singearbeit geschieht nicht im luftleeren Raum, sondern sollte an Singe- und Liedtraditionen der Schule, der Region und des Landes anknüpfen. Von außen betrachtet scheint sich in anderen europäischen Ländern, wie z. B. in Polen oder in Österreich, durch ein starkes regional-kulturelles Traditionsbewusstsein ein anderes und intensiveres Singen in den Schulen erhalten zu haben als in Deutschland mit seinem Traditionsbruch des Volksliedsingens nach den Missbrauchssituationen der faschistischen Diktatur und nach manchen politischen Verkrümmungen in den Zeiten der DDR. In Westdeutschland hat spätestens seit der Veröffentlichung des Buches *Musik als Schulfach* von Helmut Segler und Lars Ulrich Abraham im Jahre 1966 und durch die musikästhetischen Diskussionen, die durch Theodor W. Adorno ausgelöst wurden, das Singen im Musikunterricht eine andere Entwicklung genommen als im Osten Deutschlands. Auch über die politische Wende von 1989 hinaus blieb das Singen in den Schulen der neuen Bundesländer vielerorts die wichtigste musikpraktische Tätigkeit im Musikunterricht.

Erklärungen für heutige Unterschiede zwischen den Singetraditionen an Schulen in West- und Ostdeutschland dürften zudem in einer höchst verschiedenen eigenen *Singesozialisation* aller Beteiligten zu finden sein. Deshalb war es auch folgerichtig, dass „Belcantare Brandenburg“ nicht einfach das hessische Modell von „Primacanta“ übernahm, sondern für die eigenen regionalen Voraussetzungen modifizierte. Zudem gibt es im Land Brandenburg die sechsklassige, in Hessen hingegen die vierjährige Grundschule. Das muss auch pädagogische Konsequenzen für die Gestaltung des Singens mit Grundschulkindern haben.

Während das Singen in Schulen der alten Bundesländer durch die lieddidaktischen Diskussionen der sechziger und siebziger Jahre positive Impulse (kritisches Nachdenken über Liedtexte, Bewusstwerden der Gefahr ideologischer Manipulationen) erhielt, aber auch unter Legitimationszwängen durch zeitweise Überakzentuierung rationaler Zugangsweisen beeinflusst wurde, war das schulische Singen in der DDR und in den ersten Nachwendejahren eher durch (verordnete und damit oft etwas starre) Kontinuität geprägt. Allerdings dominierten der Klassengesang und der zu bewertende Sologesang. Kritische Reflexionen zu dem im Lehrplan festgeschriebenen Liederkanon gab es in der Fachöffentlichkeit kaum und waren eher unerwünscht.

Die für die DDR wichtigen Lieder der jungen Kinderliedermacher-Generation der siebziger und achtziger Jahre (*Gerhard Schöne, Reinhard Lakomy, Gerhard Gundermann, Joachim Christian Rau*), von denen nicht nur eine neue Liedkultur (Jank 2006), sondern auch eine für die DDR typische andere Zuhörkultur gefördert wurde, hatten erst 1989 mit der vorsichtigen Öffnung des letzten Lehrplanes eine offizielle Chance. Gerhard Schöne, der sich für das Projekt „Belcantare Brandenburg“ als Schirmherr zur Verfügung gestellt hat, ist der wichtigste Kinder-Liedermacher aus dem Osten Deutschlands, der Kinder wie auch Erwachsene immer wieder zu einem lustvollen Mitsingen und Mitdenken eingeladen hat.

Um so wichtiger ist es, hier auf die besonderen Singekulturen von Kindern und Jugendlichen im Freizeitbereich hinzuweisen, die heute noch in den neuen Bundesländern in der heutigen Erwachsenengeneration nachwirken. In der DDR gab es vielerorts freiwillige Singesituationen (Kinderferienlager, Ferienspiele, Chor- und Singegruppenwerkstätten, Feste der jungen Talente). Kinder führten mit großer Begeisterung handgeschriebene Liederbücher (Kopierer gab es nicht), entwarfen eigene kleine Kompositionen und kamen darüber mit Freunden ins Gespräch. Singen war vielerorts ein Bedürfnis, es kompensierte auch die gesellschaftlich gesetzten Einschränkungen und Befindlichkeiten des Alltags und begleitete vielseitige Formen eines stärker auf Gemeinschaft und weniger auf Konkurrenzverhältnisse ausgerichteten Zusammenlebens (Jank 1993). Die Songs der Liedermacher waren für viele Kinder und Jugendliche so etwas wie eine individuelle Zufluchts- und Verständigungsstätte. Heute

hingegen orientieren sich viele Musiker an Marktchancen, die Liedtexte werden gegen unverbindlicher und damit zum Teil belangloser.

Einiges ist noch da von diesen Singe-Sichtweisen und wird vielleicht noch etwas bestehen bleiben. Die tiefgreifenden Veränderungen in allen Lebensbereichen der Menschen im Osten Deutschlands werden jedoch ihre Spuren hinterlassen. Gegenwärtig verändern sich durch neue inhaltliche Akzentuierungen in Kinder-, Freizeit- und Ausbildungseinrichtungen, aber auch durch deren Schließung viele Rahmenbedingungen für kulturelles und musikpädagogisches Arbeiten. Kinder orientieren sich stärker an konsumorientiertem Denken, entwickeln neue Freizeitinteressen und sind weitreichenden Wandlungen in den Familien ausgesetzt. Diese Tendenzen beeinflussen Singeverhalten und -einstellungen deutlich.

Es sei eine grundlegende Schlussüberlegung angefügt, die auch tragend für die Initiierung des Projektes „Belcantare Brandenburg“ war und ist: Singen hat sich letztendlich aus elementaren Lautäußerungen von Säuglingen, über das Hören und Mitsingen von Wiegenliedern, das Nachahmen von Alltagsgeräuschen und Stimmgebungen als Verständigungsmittel mit anderen Menschen zum eigentlichen Musizieren entwickelt. In der Schule wird das Singen plötzlich oft zu etwas Besonderem. Sich diese ursprünglichen Funktionsweisen des Singens wieder bewusst zu machen und in einer bestimmten Unterrichtssituation unter pädagogisch reflektierter Orientierung zu nutzen, darin sehe ich neue mögliche Chancen für das Singen in der Schule. Und die Grundschule und die Kindertagesstätten müssen damit zielgerichtet beginnen.

Literatur

- Jank, Birgit: Ausbildung in Musik für Kulturelle Bildung, in: Bockhorst/Reinwand/Zacharias (Hg.): Handbuch Kulturelle Bildung, München 2012.
- Jank, Birgit: Geschützte Lieder unterm Kirchendach, in: Musikforum Heft 3, 7/9 2006, Magazin des Deutschen Musikrates, Mainz 2006.
- Jank, Birgit: „Wo Sinnlichkeit an die Vernunft grenzt ...“ Zur Komplexität einer interdisziplinären ästhetischen Praxis in der Musiklehrerausbildung, in: Pfeffer, Martin u. a. (Hg.): Systematische Musikpädagogik, Augsburg 1998.

Jank, Birgit: *Wes' Brot ich aß, des' Lied ich sang?*, in: *Woher – wohin? Kinder- und Jugendkulturarbeit in Ostdeutschland*, Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e. V., Remscheid 1993.

Jank, Birgit/Reyer, Uwe: *Ganz Aug' und Ohr – Die andere Art einer ästhetischen und sozialen Praxis*, Obertshausen 1994.

Klusen, Ernst: *Singen – Materialien zu einer Theorie*, Regensburg 1989.

Stimme(n): *Kongressbericht 26. Bundesschulmusikwoche Würzburg, Mainz 2008*.